

leichten Fußes zu den nächsten Versen, die den Taubenruf und das Liebesleid zum Gegenstand haben. Das flüssige Dahingleiten beherrscht Schamschulas Darbietung von der ersten Zeile an. Was nun die Lexik betrifft, so verzichtet der Übersetzer grundsätzlich auf den „Abend“, wie wir ihn hier erwarten würden. Dafür bietet er — Varianz im Ausdruck erstrebend — „Stund“ und „Nacht“ an. Es zeigt sich, daß wir damit schon zur Übersetzungswertung gelangen, zur Interpretation, der die Tradenten ihre Vorlage unterzogen haben. Um hier allerdings zu eindeutigen Ergebnissen zu gelangen, bedürfte es einer detaillierten Analyse. An dieser Stelle sei nur soviel gesagt, daß die Übersetzer innerhalb der Grenzen, die ihnen von der Vorlage her gesetzt sind, doch über eine gewisse Bandbreite an Übertragungsmöglichkeiten verfügen. Somit gelangte in beiden Fällen — sowohl bei Babler als auch bei Schamschula — durchaus das Schöpferische zum Durchbruch.

Regensburg

Winfried Baumann

Cohen, Gary B.: *The Politics of Ethnic Survival: Germans in Prague 1861—1914.*

Princeton University Press, Princeton/New Jersey 1981, XVI + 344 S.

Schon die Zeitgenossen und erst recht die Historiker Ostmitteleuropas widmeten stets mehr Aufmerksamkeit dem Aufstieg der tschechischen Bevölkerung in Böhmen als dem Niedergang der deutschen: diese Annahme scheint Gary B. Cohen bei der Wahl seines Themas zu seiner umfang- wie informationsreichen Untersuchung motiviert zu haben. Schaut man sich den deutschsprachigen Literaturmarkt auf dem Gebiet der Bohemistik an, so mag man meinen, Cohens Annahme sei nicht gerechtfertigt. Die unermüdliche Bemühung um die Pflege ihrer eigenen Vergangenheit scheint die vorwiegend sudetendeutschen Autoren immer wieder zur Beschäftigung mit deutscher Thematik anzuregen; doch auch in solchen Arbeiten steht viel mehr die deutsch-tschechische Auseinandersetzung im Mittelpunkt, als daß man sich mit neueren Fragestellungen an die deutsch-böhmische Vergangenheit selbst wenden würde. Die nicht-deutschsprachige Bohemistik trägt dagegen heute sicherlich weitgehend zu einer Gleichsetzung der böhmischen mit der tschechischen Geschichte bei.

Wie so oft, scheint auch hier die bekannte Tendenz zu wirken, in der die „Sieger“ der historischen Auseinandersetzungen zu den eigentlichen Schöpfern der Geschichte gemacht werden, unabhängig davon, ob vielleicht gerade die Besiegten durch ihre Schwächen ausschlaggebend zu den Siegen beigetragen haben. Es ist erstaunlich, daß es gerade der Amerikaner Cohen ist, der einen in diesen Sinn seltenen Beitrag vorlegt. Im Unterschied zur gängigen Geschichtsschreibung fangen Cohens Überlegungen zum allmählichen Zerfall der Habsburger Monarchie nicht bei der Nationalitätenproblematik an. Er bringt den Begriff der „ethnicity“ als Bezeichnung für kulturelle und soziale Identifikation einzelner, meist als „national“ bezeichneter Gruppen in die Diskussion. Dies ermöglicht es ihm, zur Klärung der

geläufigen, aber verschwommenen Unterscheidung zwischen ethnischem Nationalitätenverständnis vorwiegend ost- und mitteleuropäischer Prägung und dem politischen Nationsverständnis Westeuropas beizutragen. Die „Ethnizität“ als eines der sozialen Merkmale einzelner oder Gruppen tritt dann als eine Variable der zahlreichen Komponenten im nationalen Formierungsprozeß auf, der als eine komplexe sozial-politische Entwicklung analysiert werden kann. Ethnische und politische Nationalität können in dieser Weise klar voneinander unterschieden und gleichzeitig in ihrer wechselseitigen Beziehung detailliert erforscht werden. Dabei treten Fragen der Wechselwirkungen zwischen ethnischen, wirtschaftlichen, sozialen, religiösen und machtpolitischen Loyalitäten und Interessen in den Vordergrund und ermöglichen eine differenziertere Analyse der entscheidenden politischen Entwicklungen, als es je die allein an Nationalitätenproblematik orientierte Forschung erlaubt.

Auf diesem Wege entfernt sich Cohen von der traditionellen Problematik, um gerade für sie einen neuen wertvollen Gesichtspunkt zu erschließen. Cohens Ansatz erkennt die Prager Deutschen als eine Gruppe, die sich durch spezifische Züge im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich von der umgebenden Bevölkerung unterschied. Das „Deutsche“ als Merkmal dieser Gruppe ist nur insofern wichtig, als es die spezifischen, mit ihm zusammengefaßten Merkmale und ihre Wechselbeziehungen mit anderen sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Rollen seines Trägers herauszuarbeiten erlaubt. Haben sich etwa die Prager Deutschen als soziale und politische Elite der Stadt verstanden und entsprechende Ziele gegenüber neuen Tendenzen verteidigt, so konnten sie nicht anders, als in Konflikt mit später sich formierenden deutschen Gruppierungen zu geraten oder gar einen häufigen Nationalitätenwechsel von Deutschen zu Tschechen dort zu fördern, wo durch neue wirtschaftlich-soziale Entwicklungen die einmal existierende Kohärenz der Deutschen in Prag aufgelöst wurde. Das Deutschtum der Prager Deutschen erscheint in dieser Analyse nicht als ein passives und statisches Element, sondern es wird in Cohens Untersuchung zu einem dynamisch wirkenden Entwicklungsfaktor der Prager Geschichte, der in seinem Untergang genauso diese Geschichte mitgestaltet hat wie zu Zeiten seines höchsten Glanzes.

In einem ausführlichen historischen Kontext baute Cohen sein Buch auf einem umfangreichen statistischen und archivalischen Material unter Hinzuziehung von wissenschaftlicher wie auch belletristischer und Memoirenliteratur auf, wie es sein rund dreißig Seiten umfassendes Quellenverzeichnis aufweist. Gerade der subtile methodische Ansatzpunkt ermöglicht es ihm, die Gründe und Entwicklungen aufzuzeigen, durch welche Prag zwar zur Hauptstadt der Tschechen, aber nicht auch der Deutschen in den böhmischen Ländern geworden ist. Schon die Überschriften der einzelnen Kapitel des Buches deuten auf seine zentralen Aussagen hin: Die Entstehung der deutschen Gemeinschaft 1861—1879, Die Verteidigung der liberalen Gemeinschaft, Die deutschen unteren Schichten 1883—1897 und der Verfall der liberalen Gesellschaft 1897—1914.

Im einzelnen zeigt Cohen, wie sich die Formierung der Prager Deutschen als einer eigenständigen sozialen und politischen Gruppe in Reaktion auf die neuen Forderungen gegen die etablierten oberen Schichten der Stadt von seiten des aufsteigenden

tschechischen Bürgertums nach 1848 vollzog. „It did not spring from vague memories of a prior separate communal existence nor from some shared primordial attachment to distinctive popular customs, lineage, or home territory“ argumentiert Cohen und weist die engen Verbindungen und Gemeinsamkeiten zwischen den Tschechen und Deutschen in Prag nach, die sogar dann noch im privaten Bereich weiterbestanden, als im öffentlichen Leben freundliche Kommunikation kaum mehr stattfand. Nicht die an sich bestehenden „nationalen Spannungen“, sondern gesellschaftliche Auseinandersetzungen um politische Macht, Sozialstatus und wirtschaftliche Vorteile sollen laut Cohen am Anfang der deutsch-tschechischen „Nationalkonflikte“ in Prag gestanden haben, wofür neben den Privatbeziehungen auch die lang andauernde politische Gemeinsamkeit in Grundfragen, nämlich in der Unterstützung der liberalisierenden Reformtendenzen durch sowohl die Prager deutschen als auch tschechischen führenden Gruppierungen spricht. Als eine primär durch soziale, politische und wirtschaftspolitische Ziele abgegrenzte Gruppe sahen sich die Prager Deutschen der übrigen deutschböhmischen Bevölkerung gegenüber mit ähnlichen Problemen konfrontiert, wie in ihrer Auseinandersetzung mit den Tschechen: „One might expect a common ethnic identity to unite members of a beleaguered minority, but ironically in Prague conflicting notions of German identity worked to divide Germans from each other at the end of the nineteenth century. Various groups had their own concepts of German ethnicity which they used to combat others who had divergent ideological and class outlooks.“ In seiner Darstellung solcher „inner-deutschen“ Konflikte illustriert Cohen eindrucksvoll, wie sehr die in den Auseinandersetzungen mit den Tschechen gefestigte Selbstidentifizierung der Prager Deutschen dazu beigetragen hat, daß Prag nicht nur zu einer wenig attraktiven Stadt für die restliche deutsche Bevölkerung Böhmens geworden war, sondern noch darüber hinaus für eine weitreichende „Tschedisierung“ verantwortlich gemacht werden muß. Die zur Selbstverteidigung einmal aufgegriffenen und fortwährend festgehaltenen ideologischen Vorstellungen der Prager Deutschen trugen letztlich zum demographischen Niedergang dieser Gruppe bei.

Die Ideologie, mit welcher das Prager Deutschtum seine Existenz in dieser verhängnisvollen Weise verband, war der Liberalismus. Cohens sozialkritische Studie verfolgt selbstverständlich nicht die ideengeschichtlichen Aspekte. Es wird noch künftig erforscht werden müssen, wie weit das liberale Prager Bürgertum deutscher Sprache an der Verbreitung und Verankerung liberaler Prinzipien des freiheitlichen Individualismus, der Rechtsstaatlichkeit und der kontrollierten Machtausübung in den böhmischen Ländern beteiligt war. Vielleicht könnte eine solche Studie einen bedeutenden historischen Beitrag der Prager Deutschen zur böhmischen Geschichte nachweisen und die am Beginn von Cohens Untersuchung getroffene Feststellung vom „Niedergang“ (decline) im weiteren Sinne relativieren. Cohen hat aber schon heute mit seinem Buch einen maßgeblichen Beitrag dazu geleistet, daß das durch historische Entwicklungen Verlorene nicht auch für die Historiker und das Geschichtsbewußtsein verlorengeht.